

Goethes *Faust* in der Übertragung von Ștefan Augustin Doinaș. Ergebnisse einer Übersetzungsanalyse

Ioana Constantin

Im Laufe einer andauernden Beschäftigung mit den rumänischen Übersetzungen von Goethes *Faust* haben wir uns vor allem auf zwei Übertragungen konzentriert, die zweifellos als die beiden bislang gelungensten betrachtet werden dürften, nämlich jene von Lucian Blaga und Ștefan Augustin Doinaș. Die unternommene komparative Analyse der beiden Übertragungen hat einige Aspekte herauszuarbeiten versucht, die den Vergleich zugunsten der Arbeit von Doinaș haben ausfallen lassen. Eine vor kurzem stattgefundene Aufführung des *Faust* in der Regie von Silviu Purcărete¹ hat uns davon überzeugt, dass der Text von Doinaș in der Tat den Anforderungen des heutigen Rezipienten eher entspricht als jener von Blaga.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Untersuchung kurz dargestellt werden.

Die Übertragung von Doinaș bezeugt nicht nur das Interesse des Dichters an eine poetische Meisterleistung der Weltliteratur, sondern auch dasjenige des Wissenschaftlers und Philologen. Schon die Tatsache, dass die Verse wie im Original nummeriert sind, dass er seiner Übersetzung ein umfangreiches Vorwort und eine Textinterpretation vorausschickt, beweist die Akribie, mit welcher Doinaș an die Übersetzung des *Faust* herangegangen ist.

Doinaș war in erster Reihe um eine möglichst exakte Wiedergabe des Werks in rumänischer Sprache bemüht, so dass wir behaupten können, der Dichter und Übersetzer habe vor allem versucht, den *Faust* in die rumänische Sprache gewissermaßen „hinüberzutragen“. In seiner Sicht ist das literarische Werk ein ästhetisches Objekt, das im

¹ Die Erstaufführung des Schauspiels *Faust* unter der Regie von Silviu Purcărete mit dem Ensemble des Radu Stanca-Theaters Sibiu fand im Rahmen des Programms *Sibiu Kulturhauptstadt 2007* am 20. September 2007 in Sibiu statt.

Rezipienten eine bestimmte „stare poetică“² hervorrufen soll. Die Übersetzung müsste dann im Rezipienten die Hervorrufung desselben Zustandes bewirken. Seine Behauptung, eine gute Übersetzung ins Rumänische müsse zu allererst eine gute rumänische Dichtung sein, bezieht sich, unserer Meinung nach, darauf, dass die rumänische Sprache in der Übersetzung bis zu den Grenzen ihrer poetischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden sollte, um sie als Instrument der Übertragung den Anforderungen des Ausgangstextes gerecht werden zu lassen.

Ein wichtiges Element in der Auffassung von Doinaș bezüglich der Problematik der Übersetzung von Dichtung ist die Überzeugung, dass die Persönlichkeit des Übersetzers, wenn er selber Dichter sein sollte, im Translationsprozess nach Möglichkeit ausgeschaltet werden sollte. Was die Übertragung in die Zielsprache hineinbringen sollte, ist die künstlerische Erfahrung der Ausgangssprache.

Doinaș begann seine Arbeit an der Übersetzung des *Faust* mit der Gewissheit, dass ein solches Werk nur nach einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit den verschiedenen interpretatorischen Ansätzen übertragen werden könne.

Wie könnte nun die Übersetzung von Doinaș zusammenfassend charakterisiert werden?

Auf denotativer Ebene lassen sich, wie auch im Falle von Blaga, minimale Abweichungen feststellen. Der Informationsgehalt des Textes bleibt erhalten. Die Ambiguitäten, die Goethes Text als *opera aperta* enthält, werden in den meisten Fällen nicht aufgehoben.

Eine vom Sinngehalt des Originals abweichende Formulierung findet sich in der Übersetzung von Doinaș in dem Vers 436, in *Nacht*, wo der Übersetzer das Syntagma des Ausgangstextes, „armes Herz“, durch „vămile făpturii“ wiedergibt, was auf der Informationsebene eine Verschiebung in der rumänischen Version mit sich bringt. Ein anderer Fall in dieser Hinsicht ist die Wiedergabe der Eimermetapher in Vers 450 (*Nacht*), wo die rumänische Formulierung den gesamten Inhalt dieser Metapher und der Hin- und Her-Bewegungen auf dem Intervall zwischen Göttlichkeit und Mensch nur ungenügend wieder-

² Doinaș, Ștefan Augustin: *Traducerea ca re-creare a operei*. In: *Orfeu și tentația realului*. București: Eminescu, 1974, S. 240.

gibt; dadurch geht ein Teil des Weltbildes verloren, das Goethe hier suggeriert, in dem die göttlichen Kräfte auf der Leiter von einer Seinsstufe zur anderen transportiert werden.

Was nun die intertextuellen Bezüge zur Bibel anbelangt, werden sie von Doinaş erkannt und exakt wiedergegeben, mit Ausnahme der Sauerteig-Metapher in dem Vers 1779 aus *Studierzimmer II*. In der Zauberformel Mephistopheles' in *Auerbachs Keller* (Verse 2289) wird in der Übersetzung, durch die Einfügung einer Konditionalbestimmung, der Bezug zum Johannesevangelium zwar etwas abgeändert, jedoch ist die Abweichung vom Ausgangstext nicht so krass wie im Falle der Übersetzung von Blaga.

Bei Doinaş dominieren die denotativen und konnotativen Aspekte. Die Sorge um die Genauigkeit im Vergleich zum Ausgangstext ist praktisch aus jedem Vers zu lesen, und die Abweichungen auf denotativer Ebene beeinträchtigen das Textganze nicht.

Auf konnotativer Ebene ist ebenfalls eine große Sorgfalt für die angestrebte Äquivalenz zu bemerken. Die Übersetzung von Doinaş ist in dieser Hinsicht keine freie, zumindest nicht in annähernd so großem Maße, wie diejenige von Blaga. Die genaue Wiedergabe wird auch in der Anzahl der Verse verfolgt, in den syntaktischen Entsprechungen und, auf lexikalischer Ebene, lässt sich der konstante Versuch bemerken, synonyme Entsprechungen zu finden und stilistisch nicht von dem Grundton der Vorlage abzuweichen. Die Möglichkeiten der rumänischen poetischen Sprache werden erforscht und auf ihre Anpassungsfähigkeit an den Geist des Originals hin geprüft.

Eine Abweichung, die wir erwähnen möchten, wäre, in Vers 461 (*Nacht*), die Übertragung des Begriffs „Erdegeist“ durch „duh al țărîni“, wo das rumänische Nomen „țărînă“ semantisch nicht eine so große Ebene abdeckt wie das deutsche „Erde“. „Duh al pămîntului“ wäre hier wohl die bessere Entsprechung gewesen. Konnotativ sehr gelungen ist die Übersetzung in Vers 503 (*Nacht*) der deutschen Formulierung „webe hin und her“ durch „prin toate mă cern“, welche zwar keine synonymische Entsprechung darstellt, unseres Erachtens jedoch eine sehr plastische und poetisch gelungene übersetzerische Lösung ist.

Eine Abschwächung des Sinngehaltes des Textes, durch einen partiellen Verlust auf konnotativer Ebene, lässt sich in den Versen 1070-

1071 (*Vor dem Tor*) feststellen, wo die Übersetzung das deutsche Nomen „Glut“, welches in interpretativer Hinsicht von großer Bedeutung an der betreffenden Textstelle ist, umgeht und sich auf die Wiedergabe des dazugehörenden „Abendsonne“ beschränkt, in der Formulierung „raza soarelui ce-apune“.

Doinaş scheut sich nicht, Neologismen zu verwenden, eines der besten Beispiele in diesem Sinne wäre die Übersetzung des deutschen Schlüsselbegriffs „Geist“ durch „spirit“, was dem Ausgangstext in jeder Hinsicht äquivalent ist. Überhaupt lässt sich bei Doinaş eine Tendenz zu der Verwendung einer Standardsprache feststellen. Was an der Übersetzung von Doinaş beeindruckt, ist vor allem das künstlerische Vermögen, mit eher sparsamen stilistischen Mitteln eine große Wirkung zu erzielen. Auf Archaismen und volkstümlichen Ausdrücken wird äußerst selten zurückgegriffen, doch werden die Möglichkeiten der Standardsprache maximal ausgenutzt. In manchen Fällen können die verwendeten Neologismen zwar im Kontext störend wirken, zum Beispiel im Falle der Konstruktion „spîrc de lume repulsivă“ in Vers 1364 (*Studierzimmer I*) oder im Falle des Adjektivs „salubră“ in Vers 1380 (*Studierzimmer I*). Allgemein jedoch sind wir der Ansicht, dass die Neologismen sinngerecht eingesetzt werden und den Text stilistisch oder semantisch nicht beeinträchtigen. Doinaş hütet sich vor Rumänisierungen und geht äußerst behutsam mit dem Transfer der kulturell konnotierten lexikalischen Elemente um. „Edler Junker“ (Vers 1535, *Studierzimmer II*) wird beispielsweise durch „tînăr nobil“ wiedergegeben, eine Übertragung, die die Zugehörigkeit des Begriffs „Junker“ zu einem bestimmten Kulturkreis beachtet und diesen in der Zielsprache beibehält. Dasselbe kann auch im Falle einiger Realia bemerkt werden. In Vers 2189 (*Auerbachs Keller*) wird „Rippach“ als Zitatwort übernommen und im nachfolgenden Vers wird das von der Anspielung auf den Wirt Hans Ars aus Rippach aus konstruierte Sprachspiel äquivalent übertragen durch die analoge Formulierung „Hans Fundoi“. Was wir in dieser Hinsicht vermisst haben, ist eine Übernahme der Erwähnung des Heiligen Römischen Reiches in Vers 2094 (*Auerbachs Keller*), das von Doinaş durch „o cîrmuire“ wiedergegeben wird. Dadurch wird zwar die Oberflächenebene des Textes relativ zufriedenstellend abgedeckt, die semantische

Tiefenstruktur, d.h. die implizite Bedeutung („sich unnötig sorgen“) wird jedoch in der Übersetzung nicht mehr rekonstruiert.

Desgleichen werden Elemente der deutschen Volksmythologie, die im Ausgangstext verwendet werden, in die Übersetzung übernommen, ohne dass sie durch ähnliche Begriffe aus der rumänischen Volksmythologie ersetzt werden. Ein gutes Beispiel in diesem Sinne ist die Übertragung des Begriffs „Blocksberg“, in Vers 2113 (*Auerbachs Keller*), der als Zitatwort übernommen wurde. Leider werden nicht in allen Fällen so glückliche Lösungen gefunden, im selben Textauszug, Vers 2111, wird das ausgangssprachliche „Kobold“ durch „Scara-otchi“ übertragen, was unserer Meinung nach, eine nicht adäquate Übersetzung darstellt. Lexikalische Elemente rumänischer Volkskunst und –dichtung werden selten gebraucht. Darauf zurückgegriffen wird beispielsweise in den Versen des Schäferliedes in *Vor dem Tor*, wo die Tracht des Schäfers sozusagen „rumänisiert“ wird, durch die Verwendung typischer Elemente der rumänischen Volkstracht wie „brîu“, „cunună“ und „cojoc“.

Überstarke Betonungen bestimmter Begriffe sind relativ selten, wir konnten ein Beispiel identifizieren, welches störend wirkt. In Vers 1887 (*Studierzimmer II*) wird die Zeile „Vergeht mir Hören, Sehen und Denken“ amplifiziert durch das Einfügen des Reflexivums „mă tîmpesc“, welches uns im Kontext zu stark konnotiert scheint.

Was die textnormative Ebene betrifft, konnten wir Folgendes feststellen: Die textnormativen Elemente werden beibehalten und die Übersetzung entspricht in dieser Hinsicht den Anforderungen der für die Gattung gültigen Konventionen.

In pragmatischer Hinsicht orientiert sich die rumänische Version von Doinaș an den Anforderungen eines Leserpublikums, das zeitlich, falls wir das so reduktionistisch formulieren können, eine andere Generation darstellt als jene von Blaga. Selbstverständlich lässt sich hier keine radikale Trennlinie festlegen, und die beiden Versionen können und sollen auch parallel betrachtet werden. Die Notwendigkeit, große Werke der Weltliteratur periodisch immer wieder neu zu übersetzen, basiert auf der Tatsache der permanenten Veränderungen in der Sprach- und auch Kulturauffassung eines bestimmten Zielpublikums. Eine Gegenüberstellung der beiden Übertragungen demonstriert nicht nur zwei unterschiedliche Übersetzungsphiloso-

phien und -auffassungen, sondern dokumentiert auch gewissermaßen die Wandlung der Sprachauffassung des Zielpublikums – und der Übersetzer ist ja in erster Reihe auch Leser.

Was nun die formale Ebene anbelangt, so wird ersichtlich, dass Doinaş sich gleich von Anfang an vorgenommen hat, die deutsche Vorlage formell in absoluten Maßstäben zu beachten.

Die prosodischen Charakteristika des *Faust* sieht Doinaş nicht nur als rein technische Mittel zur Erreichung eines bestimmten inhaltlichen Aufbaus, sondern als Träger und Teil einer poetischen Auffassung, die Goethe im gesamten Werk systematisch einsetzt. Was Doinaş für sich als Übersetzer als Herausforderung ansah, ist die Wiedererschaffung, die Rekonstruktion des poetischen Universums des *Faust* in einer rumänischen Fassung, welche nichts von den prosodischen Charakteristika einbüßt.

Adagiul mallarmean – „a ceda inițiativa cuvintelor” – a devenit pentru mine, în cazul lui *Faust*, a ceda inițiativa versului: nu ca știință goală a versificației, nu ca facilitate performistică, ci ca apropiere a unor forme specifice de poezie, înscrise ca nivele diacronice în evoluția lirismului european.³

Was uns im Laufe der Analyse aufgefallen ist, ist die beinahe übertriebene Sorge, etwas bei der Übersetzung zu verlieren oder nicht in genügendem Maße zu beachten; eine Sorge, die in einem so sichtlichen Gegensatz zu Blagas Großzügigkeit in dieser Hinsicht steht. In der rumänischen Fassung von Doinaş wird tatsächlich die Prosodie bis ins kleinste Detail nachgebildet. Wir konnten keine Abweichungen vom Ausgangstext feststellen, Rhythmus und Versbau sowie Reimkonstruktion stimmen mit dem Original überein. Sichtlich ist eine sorgfältige Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen prosodischen Merkmalen und lexikalischen und syntaktischen Elementen, mit den Zusammenspiel von Form und Inhalt. Die Straffheit des Ausdrucks wird bei Doinaş analog zum Ausgangstext

³ Doinaş 1996: 407.

gestaltet und bei der Rekonstruktion der Reimsituation konnten wir ebenfalls keine Abweichungen feststellen.

Doinaș realisiert eine Übersetzung, die wir im Sinne der Berman-schen Kategorisierung als non-ethnozentrisch betrachten. Die *Faust*-Übersetzung von Doinaș gewährt dem rumänischen Leser Einblick nicht nur in den außersprachlichen Bereich des Textes, sondern erlaubt ihm auch, den Text als Teil einer bestimmten Ausgangskultur zu rezipieren. Sie gliedert sich demnach einer anderen Tradition ein als jene von Blaga und stellt in dieser Hinsicht eine weitere, notwendige Etappe in der Reihe der rumänischen *Faust*-Übersetzungen dar. Die Akribie des Philologen und die interpretatorische Dokumentation mit den vielfältigen hermeneutischen Ansätzen zum *Faust* spiegeln sich in der großen Sorge um die Genauigkeit der Übersetzung, in der Aufmerksamkeit, die den Details geschenkt wird und in der Behutsamkeit im Umgang mit Versbau und Reim.

Bibliographie

GOETHE, Johann Wolfgang: *Faust. Eine Tragödie. Erster Teil*. Leipzig: Reclam, 1977.

GOETHE, Johann Wolfgang: *Faust. Tragedie*. În românește de Lucian Blaga. București: Editura de stat pentru literatură și artă, 1955.

GOETHE, *Faust. Partea întâi și partea a doua a tragediei*. Traducere de Ștefan Augustin Doinaș. București: Univers, 1983.

BĂDILIȚĂ, Cristian: *Frământînd cuvintele Bibliiei*. In: „Idee în dialog”, Nr.1. București 2005, S.21-23.

BERMAN, Antoine: *Pour une critique des traductions: John Donne*. Paris: Gallimard, 1995.

DOINAȘ, Ștefan Augustin: *Cum am tradus FAUST*. In: Doinaș, Ștefan Augustin: *Eseuri*. București: Eminescu, 1996, S. 399-408.

DOINAȘ, Ștefan Augustin: *Traducerea ca re-creare a operei*. In: *Orfeu și tentația realului*. București: Eminescu, 1974, S. 258-262.

KOLLER, Werner: *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiesbaden 1997.